**Festrede zum ökumenischen Tag der Schöpfung 2012**

Georgios Basioudis

„Bei der ersten Morgendämmerung brach die Mönchin Matrona auf von ihrem Kloster in Diwejewo, etwa 450 Kilometer östlich von Moskau, um in das nahe Sarow zu gehen, in den Wald, wo der heilige Starez Seraphim wohnte. Es drängte sie, mit ihm zu sprechen, denn etwas bedrückte ihr Herz. Sie ging mit schnellen Schritten dahin, um so rasch wie möglich an ihr Ziel zu gelangen“.

„Da, endlich! Auf einem Hügel erblickte sie, versteckt zwischen den Tannen, die kleine Holzhütte, die sie suchte. Erleichtert stieg sie zu der Hütte hinauf. Doch als sie dort ankam, erschrak sie zutiefst – neben Starez Seraphim, der friedlich auf einem Baumstamm saß, stand ein riesiger Bär! Der Anblick des gefährlichen Tieres ängstigte Matrona so sehr, dass sie laut um Hilfe zu rufen begann“.

„Da gab der Starez dem Bären einen Wink, damit er sich entferne. Das Tier gehorchte sogleich und verschwand im Wald. Dann wandte sich der Starez zu Matrona hin und sagte lächelnd zur ihr: „Christus ist auferstanden, meine Freude!“[1]

*Christus ist auferstanden*, liebe Freunde, liebe Schwestern und Brüder in Christus, liebe Besucherinnen und Besucher der Landesgartenschau 2012 in Nagold, und noch ... liebe Pflanzen von Nagold, liebe Tiere in der Gegend, liebe Vögel, lieber Schwarzwald, liebe Nagold *(der Fluss)*, ja sogar, liebe Steine und liebe Gebäude von Nagold und Umgebung!

Denn, so lehrt uns ein anderer Starez, der Altvater *(Gerontas)* Porphyrios aus Griechenland, „alle Dinge belehren uns und führen uns zu Gott. Alle Dinge um uns sind Tropfen der Liebe Gottes. Die beseelten ebenso wie die unbeseelten, die Pflanzen, die Tiere, die Vögel, die Berge, das Meer, der Sonnenuntergang, der Sternenhimmel. Es sind die kleinen Lieben, die uns zur großen Liebe führen, zu Christus. Nehmt die Blumen zum Beispiel mit ihrem Liebreiz; sie belehren uns durch ihren Duft, durch ihre Pracht. Sie sprechen zu uns von der Liebe Gottes. Sie verbreiten ihren Duft, ihre Schönheit über Sünder und Gerechte. Beobachtet die Dinge, die der Mensch gemacht hat, die Häuser, große und kleine, die Städte, die Dörfer, die Völker und ihre Kulturen. Stellt Fragen, lernt und vervollständigt eure Kenntnisse über ein Jegliches. Steht nicht einfach gleichgültig da. Dies wird euch zu einer tieferen Wahrnehmung der Wunder Gottes verhelfen. Alles kann für uns Gelegenheit werden zur Verbindung mit allen Dingen, mit allen Menschen. Sie werden zum Anlass der Danksagung an den Herrn des Alls, des Gebets zu ihm. Lebt in allen Dingen, in der Natur, in allem. Die Natur ist das geheime Evangelium.“[2]

Ich freue mich besonders heute, an diesem gesegneten Ort, gemeinsam mit so vielen verschiedenen wunderbaren Menschen, bzw. Ikonen Christi, zu sein, um den bundesweiten

---

1 Tropfen der Liebe Gottes. Die Heiligen und die Umwelt, Heiliges Kloster Chrysopigi, Chania 2007, S. 51.

2 Tropfen, S. 81-82.

ökumenischen Tag der Schöpfung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland feierlich zu begehen. Mit Dankbarkeit und Eifer habe ich mich der Herausforderung gestellt, eine Festrede für diesen Anlass vorzubereiten. Einerseits ist es eine große Ehre für meine Person und meine Kirche, die Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland, diesen Dienst wahrzunehmen. Andererseits sind Ihre Erwartungen, *liebe Besucher der Landesgartenschau*, bestimmt groß! Sie möchten eine Stimme aus der orthodoxen Welt hören, um vielleicht besser zu verstehen, warum die orthodoxe Kirche sich so eifrig für die Einführung eines ökumenischen Tages der Schöpfung engagiert hatte.

*„Nun ist alles mit Licht erfüllt, Himmel wie Erde und die Unterwelt. Es feiere aber die ganze Schöpfung die Auferweckung Christi, auf der sie gegründet ist“*[3], singt die orthodoxe Kirche in der Osternacht (Dritte Ode des Auferstehungskanons des Johannes von Damaskos). Der wegen des Sündenfalls des Menschen seufzenden und in Wehen liegenden Schöpfung wird Heil und Erlösung durch die Auferstehung Christi zugesagt. Die Auferstehung Jesu ist das alles entscheidende Ereignis in der Geschichte der Menschheit. Christus führt die Menschheit und die Schöpfung zu ihrem Ziel. Er offenbart den Menschen als Bild Gottes, als Priester der Schöpfung, als ihren verantwortungsbewussten Verwalter. „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu geboren, damit wir durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben und das unzerstörbare, makellose und unvergängliche Erbe empfangen, das im Himmel für euch aufbewahrt ist“ (1 Petr 1,3-4)[4], schreibt Petrus an seinem ersten Brief im Neuen Testament. Wir sind neu geboren durch das Wasser und den Geist, durch unsere heilige Taufe, und wir haben eine lebendige Hoffnung, weil im Licht der Auferstehung alle Menschen, alle Lebewesen, alle Dinge verklärt sind. Sie sind transparent für ihren Ursprung und gleichzeitig für ihre Vollendung in Gott. Der neue Adam, Christus, rehabilitiert die Sakramentalität der Welt, die Schöpfung als Material eines kosmischen Mysteriums, als Mittel der Gemeinschaft des Menschen mit Gott.

„Die Teilnahme am göttlichen Licht der Auferstehung kann in uns ein Feuer der Kreativität, der Entschlossenheit, des Opfermuts entzünden“[5], schreibt Metropolit Augoustinos in seiner Osterbotschaft vom letzten Jahr. „Der Glaube gebiert uns neu, erhält uns wach und erinnert uns beständig an unsere Verantwortung. Und unsere Verantwortung ist, dass die Welt unsere in Liebe vollzogene freiwillige Selbstdarbringung aufscheinen lässt, ebenso wie den Glauben, dass die Dinge auch noch eine andere Dimension haben, dass der Mensch eine leuchtende Seite hat, dass jeder Mensch das Bild Gottes in sich birgt“.

Aus diesem Selbstverständnis heraus engagiert sich die orthodoxe Kirche, gemeinsam mit allen christlichen Kirchen und allen Menschen guten Willens, für die Schöpfung. „Kreuz und Auferstehung Christi lassen nicht mehr zu, dass wir einfach um des Lebens willen leben. Sie offenbaren einen Sinn auch da, wo wir selbst keinen Sinn sehen, und lassen es nicht zu, dass die irdische Schwere uns überwältigt“, konstatiert Metropolit Augoustinos.

---

3 Gottesdienste am heiligen und hohen Herrntag des Pas’cha (Ostersonntag). Griechisch-Deutsch, hg. v. Anastasios Kallis, Theophano Verlag Münster, 2001, S. 67.

4 Einheitsübersetzung.

5 http://orthodoxie.net/de/Texte/Texte_Metropolit/Osterbotschaft_11_De.htm.

„Deshalb seid ihr voll Freude, obwohl ihr jetzt vielleicht kurze Zeit unter mancherlei Prüfungen leiden müsst“, mahnt uns der Apostel Petrus. „Dadurch soll sich euer Glaube bewähren, und es wird sich zeigen, dass er wertvoller ist als Gold, das im Feuer geprüft wurde und doch vergänglich ist. So wird (eurem Glauben) Lob, Herrlichkeit und Ehre zuteil bei der Offenbarung Jesu Christi.“ (1 Petr 1,6-7)[6]

Die Prüfungen, die der Apostel Petrus anspricht, haben mit dem zu tun, was Metropolit Augoustinos „die irdische Schwere“ genannt hat, und das ist die Gegenwart des Bösen in der Welt, die dunkle Seite des Menschen, die uns zu schaffen macht. Und tatsächlich: Wie viele Prüfungen haben die Christmenschen in den vergangenen zwanzig Jahrhunderten erlebt. Verfolgungen, Verbannungen, Folter, Hunger. Und wie viele Menschen, Christen und Nichtchristen, erleben heute noch solche Prüfungen. Der Glaube an Jesus Christus und an die Heilige Dreieinigkeit hat durch solche Prüfungen kleine und große Wunder in der Geschichte bewirkt. Wie oft haben die Menschen Kriege, Plagen und andere Krisen erleben müssen, und doch ging jedes Mal nachher das Leben weiter und sind mit Hilfe des Glaubens und der Gegenwart und der Wirkung von heiligen Männern und Frauen der Frieden, die Schönheit und die Zuversicht zurückgekehrt.

Wie sieht es aber heute in unserer Welt aus? Wir erleben eine vielschichtige Krise: eine Wirtschafts- und Finanzkrise, eine Ernährungs- und Hungerkrise, eine moralische und ethische Krise und eine bedrohliche Klima- bzw. Umweltkrise. Sehr oft in der Geschichte haben die Menschen gefürchtet, dass das Ende der Welt vor der Tür steht, ohne dass diese Ängste je bestätigt wurden. Heutzutage aber sind es die Wissenschaftler, die sich mit dem Zustand unseres Planeten und unserer Umwelt beschäftigen, die uns beängstigende Aussagen liefern. Schon vor 40 Jahren, im Jahr 1972 also, warnten die Teilnehmer des sogenannten Club of Rome in ihrer Studie *„Die Grenzen des Wachstums“*[7] vor der Fortführung des Wirtschaftsmodells in seiner bisherigen Form und forderten eine neue, nachhaltigere Gestaltung unserer Lebensweise. *„Unsere heutige Art und Weise zu leben ist nicht zukunftsfähig“* ist der Tenor vieler Aussagen zu diesem Thema seitdem. Und trotzdem sind inzwischen mehrere Jahrzehnte vergangen, könnte jemand dagegen argumentieren. Tatsache ist aber, dass wir schon einen ganz kritischen Punkt erreicht haben. Markus Vogt beschreibt diesen Punkt folgendermaßen: „Die sozialen und ökologischen ‘Nebenwirkungen’ der Globalisierung führen zur Verelendung ganzer Völker sowie zu einer tiefgreifenden Veränderung der Lebensbedingungen auf dem Planeten Erde. Die qualitativ neue Herausforderung besteht darin, dass die vielfältigen Phänomene der global beschleunigten Entwicklung von Armut und Umweltzerstörung in einem engen inneren Zusammenhang stehen und deshalb auch nur gemeinsam analysiert und bewältigt werden können. Wirtschaftlicher Wohlstand, soziale Gerechtigkeit und ökologische Tragfähigkeit stehen heute aufgrund der engen Verflechtung weltweiter Wirkungszusammenhänge so sehr in einer wechselseitigen Abhängigkeit, dass sie nicht einzeln oder gar gegeneinander gesichert werden können“[8].

---

6 Einheitsübersetzung.

7 http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Grenzen_des_Wachstums.

8 Markus Vogt, Der Schöpfungsglaube als Tat-sache. Sozialethische Grundlagen für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung, in „Jetzt wächst Neues“ (Jes 43,19).

Diese enge Verflechtung der Wirkungszusammenhänge, also der verschiedenen Gesichter der Krise, und das auf globalem Niveau, ist etwas Neues. Viele Umwelt-Wissenschaftler warnen uns, dass wir nicht genug Zeit hätten, diese verhängnisvolle Entwicklung abzuwenden.

Kirche und Politik, die ganze Gesellschaft sucht seit Jahren Auswege aus dieser Sackgasse. Viele Konsultationen, Konferenzen und Kommissionen haben sich mit dem Thema auseinandergesetzt. Viele neue Gesetze mit dem Ziel der Förderung eines nachhaltigeren Umgangs mit unserer Umwelt wurden verabschiedet. Viele Projekte zum Umweltmanagement, auch in den Kirchen, sind ins Leben gerufen worden. Und trotzdem bleibt die Umweltkrise „eine Grenzerfahrung der Moderne“[9], eine existenzielle Sache. „In den existenziellen Erfahrungen der ökologischen Krise stellt sich heute auf vielfältige Weise die Gottesfrage selbst“, kommentiert weiter Markus Vogt. „Die Herausforderung der Rückbesinnung auf ein tragfähiges Verhältnis zur Schöpfung betrifft die Fundamente unserer Kultur und unseres Selbstverständnisses“[10].

Die Bibel erzählt uns ziemlich oft von solchen existenziellen Erfahrungen. Der Mensch hat seit dem Anfang seiner Geschichte mit Gott gerungen. Jakob hat mit Gott gerungen. Hiob hat sogar Gott verklagt und irgendwie Recht erhalten. Und die Israeliten haben im Exil beklagt, dass sie die Lieder des Herrn fern, auf fremder Erde, nicht singen könnten (vgl. Ps 137,4)[11]. Und wie antwortete darauf Gott? Er lässt ihnen durch den Mund des Propheten Jesajas ausrichten: „Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr’s denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde“ (Jes 43, 18-19)[12].

Merkwürdige Worte! Eine Zumutung für die Israeliten im babylonischen Exil. „Achtet nicht auf das Vorige“? Was soll das heißen? „Ich will ein Neues schaffen?“ Wie und was für ein Neues? „Jetzt wächst es auf, erkennt ihr’s nicht?“

Das Leben ist voller Überraschungen, liebe Mitmenschen, und manchmal ist es Gott, der uns auf die größten Überraschungen einstimmt. Christen sind die Menschen des Weges, und sie haben gelernt, mit Vorläufigkeiten (Provisorien) zu leben. „Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt, sondern wir suchen die künftige“ (Hebr 13,14)[13]. Das bedeutet keinesfalls, dass wir aufgeben müssten, dass wir nicht weiter unsere Schöpfungstheologie und -spiritualität präzisieren und propagieren dürften, dass wir unsere Projekte zum Umweltmanagement und zum Tag der Schöpfung einstellen sollten. Wir werden weiter eifrig um die Bewahrung der Schöpfung ringen, aber mit Glaube an und Vertrauen zu Gott, der uns durch Jesus einen neuen Horizont im Leben eröffnet hat. „Jeder setzt zuerst den guten Wein

---

Christlicher Schöpfungsglaube und nachhaltiges Handeln der Kirchen. Materialien zur Gestaltung des Schöpfungstages und der Schöpfungszeit 1. September bis 4. Oktober 2012. Eine Arbeitshilfe der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen, hg. v. Michael Kappes, S. 36, ursprünglich erschienen in Renovabis Aktionsheft Pfingsten 2011 (mit CD-Rom): Gottes Schöpfungs: uns anvertraut! Ost und West in gemeinsamer Verantwortung, März 2011, S. 8-13.

9 M. Vogt, S. 38.

10 M. Vogt, S. 38.

11 Einheitsübersetzung.

12 Revidierte Lutherübersetzung 1984.

13 Einheitsübersetzung.

vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten“, so denken die Menschen halt. „Du jedoch“ gütiger Gott „hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten“ (Joh 2,10)[14].

Wie viele Menschen haben eine unerklärliche Wendung in ihrem Leben, in ihrer Krankheit erlebt. Wie viele Menschen standen kurz vor ihrem Tod und sind doch mit Gottes Gnade gerettet worden und gesund geworden. Unsere Zukunft liegt in den Händen Gottes, und deswegen geht uns die Hoffnung nicht verloren. Unsere Hoffnung „basiert nicht auf der Vorstellung, dass alles immer besser werde und der Mensch eine vollkommene Gesellschaft schaffen könne, sondern im Gegenteil auf einem existenziellen Bewusstsein der Grenzen des Menschen, das dann zum Heil und zur Hoffnung werden kann, wenn der Mensch den Geschenkcharakter des Lebens und seine Angewiesenheit auf Gemeinschaft erkennt.“[15]

„Jetzt wächst Neues, erkennt ihr’s nicht?“ Es gibt schon viele kleine Hoffnungsschimmer auf verschiedenen Ebenen. Gott fordert uns auf, das Neue staunend zu erkennen, geduldig zu beobachten und angemessen zu begleiten. Und ich möchte voller Dankbarkeit zum Schluss meiner Rede einige Tatsachen aus dem Bereich der Ökumene hervorheben, die vielleicht mit diesem Neuen zu tun haben. Der ökumenische Tag der Schöpfung gewinnt jedes Jahr an Bedeutung und an Zuspruch in vielen Winkeln der Bundesrepublik. Ja, liebe Gemeinde, der Ökumene-Baum wächst täglich. Es wächst langsam, aber ständig. Nicht spektakulär, wie manche es vielleicht wünschten, aber ständig. Wir haben in diesem Jahr eine historische, sehr ökumenisch ausgerichtete und getragene Christus-Wallfahrt in Trier zum Heiligen Rock erlebt. Im Vorfeld dieses Glaubenfestes hat es sogar ein Ökumenisches Forum auf sehr hohem wissenschaftlichen und geistlichen Niveau gegeben. Wir hatten noch in diesem Jahr im Mai ein anderes Glaubensfest in Mannheim geschenkt bekommen, den 98. Katholikentag, der ebenso ökumenisch wie ökologisch ausgerichtet war. Sein Motto *„Einen neuen Anfang wagen“* lässt sich sehr gut mit unserem Motto *„Jetzt wächst Neues“* verbinden. Die Frage des Herrn *„erkennt ihr’s nicht“* setzt voraus, dass das Neue schon anbricht, und lädt uns ein, den „neuen Anfang zu wagen“. Gott sei Dank, es wächst die Erkenntnis, dass „ohne eine systematische Verknüpfung und weltweite Einbindung die Konzepte der Wirtschafts-, Sozial- und Umweltethik nur kurzatmige Symptombehandlungen bleiben“ und dass „die Globalisierung der ökologischen und sozialen Frage sich ethisch mit dem Aufstellen von Einzelnormen nicht hinreichend beantworten lässt, sondern ein Hinterfragen der Grundsätze, nach denen Politik und Wirtschaft organisiert werden, fordert“[16]. Gott sei Dank, es gibt viele Menschen auf der Welt, die in ihrem Bereich einen neuen Anfang wagen; in der Politik, in der Wissenschaft, in der Kirche, in ihrem Leben, im Umgang mit der Umwelt, im Umgang mit den sozialen, kulturellen und religiösen Konflikten in der Gesellschaft. Durch ihr Engagement wächst Neues in der Welt. Gott segne Sie alle.

*Wir danken dir, menschenliebender Herr, Du Wohltäter unserer Seelen, dass du uns den heutigen Tag zum Feiern Deiner Schöpfung geschenkt hast. Mach unseren Weg gerade, befestige uns alle in Deiner Ehrfurcht, beschütze unser Leben, sichere unsere Schritte durch die Bitten und Gebete der ruhmreichen Gottesgebärerin und Immerjungfrau Maria und aller*

14 Einheitsübersetzung.
15 M. Vogt, S. 38.
16 M. Vogt, S. 36.

*Deiner Heiligen, denn Du bist unsere Heiligung, und Dir senden wir den Lobpreis empor, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen.*[17]

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland
Ludolfusstraße 2-4
60487 Frankfurt am Main
Tel.: 069/247027-0
Fax: 069/247027-30
info@ack-oec.de
www.oekumene-ack.de

17 Frei nach dem Schlussgebet der Liturgie des Heiligen Johannes von Chrysostomos, Vgl. Liturgie. Die Göttliche Liturgie der Orthodoxen Kirche. Deutsch-Griechisch-Kirchenslawisch, hg. v. Anastasios Kallis, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1989, S. 178 & 180.